Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 11

Rubrik: Rundschau : zur Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solchen Entwicklungen gegenüber mag man ermeſſen, was es mit den „vollen Kirchen“ auf ſich hat, an denen ſich ſo viele, namentlich Pfarrer, begeiſtern. Nicht Chriſtus, ſondern die Aufregung treibt die Menſchen dorthin. Und die Kirchen werden ſich eines Tages gründlich leeren. Denn von einer Bewegung aus der *Tiefe* her iſt auch keine Spur zu entdecken.

Wohl mag eine ſolche *kommen,* auch durch dieſe furchtbare Gärung, aber im *Gegenſatz* zu dem, was jetzt geſchieht. Eine ſolche *Gegenbewegung* iſt ſchon jetzt ſtärker vorhanden, als man glaubt, und ſie wird wachſen.[1]) Aber Karl Barth, der darin heute eine ſo große Rolle ſpielt, wird erkennen müſſen, daß nur der Glaube an ein Reich Gottes, das ſchon in *dieſe* Welt hineinwirkt, den Glauben an das Dritte Reich beſiegen kann.[2])

13. November 1933. *Leonhard Ragaz.*

Rundſchau

Zur Chronik.

I. *Weltpolitiſches.* In *Rumänien* hat ein Wechſel des Miniſteriums ſtattgefunden.

Die Spannung zwiſchen *England und Irland* wächſt infolge der immer deutlicher werdenden Abſicht de Valeras, die Losreißung Irlands von England zur vollendeten Tatſache zu machen.

Neue engliſch-amerikaniſche Verhandlungen über die *Schuldenfrage* ſind geſcheitert.

Die ſchlimmen Urteile des polniſchen Faſchismus über ſeine politiſchen Gegner im *Breſt-Litowsker Prozeß* ſind endgültig beſtätigt worden.

---

[1]) Eines der erfreulichſten Dokumente der Oppoſition iſt die *einſtimmige Erklärung der theologiſchen Fakultät von Marburg gegen den Antiſemitismus.* Das iſt nun wirklich eine tapfere Tat, die jedem einzelnen Gliede dieſer Fakultät Ehre macht. Vgl. S. 510 ff.

[2]) Seither iſt die Gegenbewegung noch gewachſen. An einer Verſammlung der „Deutſchen Chriſten“ in Berlin verlangte ein *Dr. Krauſe,* Leiter des Berliner „Gaus“, die Abſchaffung des Alten Teſtamentes und weſentlicher Teile des Neuen, weil auch dieſe von „Aberglauben“ und „orientaliſchem Materialismus“ eingegeben ſeien. Die Art, wie er beſonders das Alte Teſtament angriff, muß unerhört gemein geweſen ſein. Daraufhin forderte der „Not-Bund“, zu dem 3000 Pfarrer gehören, aber auch viele „Deutſche Chriſten“ und einige der neuen Biſchöfe, vor allem auch Bodelſchwingh, ultimativ, mit ſofortigem Schisma drohend, die Dementierung Krauſes und Abſetzung Hoffenfelders, ſeines Freundes. Jener wurde denn auch ſofort abgeſetzt und all ſeiner kirchlichen Aemter entkleidet, ſowie ſeine Anſichten ſcharf mißbilligt.

Die Pfarrer *Rabenau* und *Niemöller* in Berlin und *Scharf* in Sachſenhauſen wurden wegen Widerſtand gegen das Regime abgeſetzt, bleiben aber unter Proteſt im Amte. 18. November.

Der Tod von *Engelberg Graf* wird dementiert; hoffentlich auf Grund der Wahrheit.

II. *Friedensbewegung, Völkerbund, Abrüſtung.* 1. Ein franzöſiſcher Profeſſor (in Clermont-Ferrand) ſoll zur Abwechſlung wieder ein *Giftgas* entdeckt haben, gegen das es keinen Schutz gebe. (Vergleiche damit einen Satz aus den „Baſler Nachrichten": „Der chemiſche Krieg verliert viel von ſeinen Schrecken, wenn man ſich auf ihn vorſieht.")

2. Als Präſident der *Flüchtlingshilfe* des Völkerbundes iſt der Amerikaner Profeſſor *James MacDonald* gewählt worden. Hoffentlich beſitzt er nicht nur viel Verſtand, ſondern auch viel Herz.

3. *Dienſtverweigerungen.* Trotz Reaktion, drohenden Leges Häberlin, der Loſung „Wenn Hitler käme!" und Einſteins Umfall geht die Dienſtverweigerung vorwärts. Beſonders in Frankreich, Belgien und Holland (davon ein andermal). Aber auch in der Schweiz. Vor dem Diviſionsgericht Va in Zürich ſtand kürzlich *Walter Kauf.* Er iſt erſt nach allerlei Schwankungen zu ſeinem Entſchluß gekommen. Daraus hat ihm das gleiche Gericht einen Strick gedreht, das im übrigen die Dienſtverweigerer mit beſonderer Härte beſtraft, wenn ſie nicht umfallen, ſondern feſt bleiben und daraus ſogar ein beſonderes „Rückfallsdelikt" konſtruiert. Irgend ein menſchliches oder gar hochherziges Verſtändnis für die Motive der zu Beurteilenden gibt es vor *dieſem* Gericht überhaupt nicht. Man iſt geneigt, die Dienſtverweigerer als pathologiſche Menſchen zu erklären und tut ſkandaliſiert, wenn ſie nicht Heilige ſind. Es iſt eben „Klaſſengericht" — Militär richtet Militärgegner, ein Rechtsſkandal, der ſeinesgleichen ſucht. Der Angeklagte, der kein Blatt vor den Mund nimmt und nicht um ein mildes Urteil bittet, bekommt denn auch ſogar über den Antrag des Auditors hinaus, der auf dreieinhalb Monate geht, mit Ausſchluß aus der Armee, fünf Monate Gefängnis und zwei Jahre Verluſt der bürgerlichen Rechte, mit Verluſt des Grades (er war Korporal), aber ohne Ausſchluß aus dem Heer.

In Le Locle hat *Willy Blaſer* zum zweiten Male den Dienſt verweigert und iſt zu drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Einſtellung im Aktivbürgerrecht verurteilt worden.

In La Chaux-de-Fonds hat *Louis Flückiger* zum dritten Male das Erſcheinen zur Waffeninſpektion verweigert und hat dafür vier Monate Gefängnis bekommen. In Biel hat *Eric Descoeudres* ſich geweigert, zu einem Wiederholungskurs zu erſcheinen.

III. *Soziales.* In England hat ein Feldzug gegen die *„slums"*, die Quartiere mit üblen Wohnverhältniſſen, eingeſetzt. Nicht weniger als ſechs Millionen neue Häuſer ſeien notwendig.

Vor hundert Jahren iſt in England das *erſte Arbeiterſchutzgeſetz* zuſtande gekommen. Das gäbe auch ein Jubiläum, beſſer und berechtigter als manches andere.

IV. *Natur und Kultur.* 1. Großes *Eiſenbahnunglück* zwiſchen Cherbourg und Paris. Neue *Stürme* und *Ueberſchwemmungen* an vielen Orten.

2. Die *Türkei* führt das *aktive und paſſive Wahlrecht der Frauen* ein. Wohlverſtanden: die Türkei, nicht die Schweiz.

Der Scheinſtaat *Mandſchukuo* erweiſt ſich als ein Zentrum des *Rauſchgifthandels.*

Die Aufhebung der *Prohibition* iſt nun auch in den Vereinigten Staaten endgültig geworden, nachdem zwei Drittel der Staaten dafür geſtimmt haben. Auch in Island hat ſich, wie in Finnland, der gleiche Prozeß vollzogen. Es entſteht die Frage, ob nun dem Alkohol in den Vereinigten Staaten von Amerika wieder ganz freier Spielraum gewährt oder ein anderes Syſtem von Einſchränkungen geſucht werden ſoll. Darüber werden nun wohl die einzelnen

Staaten entſcheiden. Ein Zeichen von geiſtiger Verblödung (die offenbar auch ohne Alkohol eintreten kann) iſt die Genugtuung darüber, daß nun dem Staate einige Milliarden Schweizerfranken als Alkoholſteuer zufließen würden. Dieſe Steuern fließen doch aus den Taſchen der Bürger. Und ſie werden dreifach, fünffach, zehnfach bezahlt: mit Verluſt an Familienglück, Menſchenwürde, Tatkraft, Gewiſſenhaftigkeit, Arbeitstüchtigkeit und Feinheit des Gewiſſens. — Im übrigen zeigt dieſes Schickſal der Prohibition zweierlei: einmal, daß geſetzgeberiſche Maßregeln beſonders in bezug auf *Sittenreform* zum Scheitern verurteilt ſind, wenn ſie nicht von einer entſprechenden, ganz ſtarken ſittlichen und religiöſen Bewegung getragen werden; ſodann aber auch, daß unſer Geſchlecht ſittlicher Taten nicht fähig iſt und den Alkohol wieder ſtärker als vorher braucht, um ſich zu betäuben. Perſönlich war ich in der Frage der Prohibition immer zurückhaltend, doch wäre ich jetzt, unter beſtimmten Vorausſetzungen, mehr dafür als früher.

Die Profeſſoren *Roux* und *Calmette*, bedeutende Fortſetzer des Werkes von Paſteur, ſind geſtorben. Calmette iſt durch den Lübecker Prozeß beſonders bekannt geworden. Tragiſcherweiſe: denn ſein Mittel gegen die Schwindſucht ſei, richtig angewendet, keineswegs gefährlich und vor allem kein Schwindel. Dieſes ganze Werk Paſteurs und ſeiner Mitarbeiter bleibt nach ſeiner *Geſinnung* etwas Großes, auch wenn ſeine *Methode* mehr oder weniger hinfällig werden ſollte.

V. *Kirchliches*. Das Jahr 1933 bedeutet auch das hundertjährige „Jubiläum" der auf eine Art Erneuerung des Katholizismus in der engliſchen Kirche abzielenden „*Oxforder Bewegung*" von Keeble, Puſy, Newmann und andern. Sie hat eine große Bedeutung gehabt bis auf dieſen Tag.

Es iſt auch kein Zufall, daß 1833 auch das Jahr des erſten Arbeiterſchutzgeſetzes iſt. Denn von den die Oxforder-Bewegung tragenden Kreiſen iſt auch bis auf dieſen Tag ein mächtiger *ſozialer* Impuls ausgegangen.

17. Oktober.

Zur ſchweizeriſchen Lage. Die Entwicklung der ſchweizeriſchen politiſchen Lage in der Berichtszeit iſt durch folgende Züge charakteriſiert.

Einmal durch Stillſtand, ja Zerfall der *Frontenbewegung*. Dieſer Zerfall vollzieht ſich zum Teil in Form von innerem Zwieſpalt und eiferſüchtiger gegenſeitiger Befehdung. Es zeigt ſich bei uns ſehr ſchnell die Kehrſeite dieſes geprieſenen Führertums: jeder ehrgeizige Streber fühlt ſich zum Führer berufen und haßt ſeine Mitſtreber mit wilder Leidenſchaft. Das kann ja auch nicht anders ſein. Beſonders iſt in dieſen Wochen die Scheidung zwiſchen der „Nationalen Front" und dem „Volksbund" weitergegangen. Aber — und das iſt das Zweite — wenn die Fronten auch ſtillſtehen oder zerfallen, ſo geht die *Eroberung der Schweiz durch Hitler und Muſſolini* eher vorwärts. Ein Licht auf Entwicklungen, die man ſich gern verhehlt, werfen verſchiedene Vorkommniſſe. Es iſt einmal die von dem eidgenöſſiſchen Oberſten und Dozenten der Militärwiſſenſchaft an der Eidgenöſſiſchen Techniſchen Hochſchule, *Fonjallaz*, geführte Wallfahrt von 40 Eidgenoſſen zu Muſſolini, dem ſie ihre tiefe Ergebenheit und Bewunderung verſichern und von dem ſie gute Wünſche für den Fortſchritt der faſchiſtiſchen Bewegung in der Schweiz — und ſtille Verachtung dazu! — ins Land Wilhelm Tells mitnehmen. (Fonjallaz hat ſeither wenigſtens ſeine militäriſchen und bürgerlichen Stellungen aufgeben müſſen — ob aber aus *dieſem* Grunde?) Etwas weniger Aufſehen hat eine Kollektivreiſe ſchweizeriſcher Offiziere nach *Stuttgart*, zur Beſichtigung der dortigen Deimlerwerke, gemacht, wo ſie zum Gegenſtand einer Propagandarede des Bürgermeiſters von Stuttgart wurden. Schlimmer als dieſe beiden Intermezzi war die noch weniger beachtete Reiſe von 367 Schweizern, vorwiegend Baſlern, nach Berlin, wo man natürlich ebenfalls alles tat, um ihnen die Potemkinſchen Dörfer des Dritten Reiches zu zeigen. Man iſt verſucht, einen Zuſammenhang zwiſchen dieſer Tatſache und der andern herzuſtellen, daß in *Baſel* der

Große Rat ſich in tagelangen Debatten mit dem Verhalten ausgerechnet des Seminardirektors, alſo des oberſten Erziehers der Baſler Volksſchullehrer, wie auch eines hervorragenden Lehrers an der Handelsſchule zu beſchäftigen hatte, die für den Nationalſozialismus eifrig, ja fanatiſch Propaganda machen, und dazu mit dem Umſtand, daß in den Baſler Schulen Lehrbücher mit grober alldeutſcher Tendenz benützt werden.[1]) Beides, die Geiſteshaltung dieſer Lehrer wie die Benützung ſolcher Lehrbücher, iſt übrigens durchaus typiſch für einen Zuſtand, der ſeit ſehr langem in der deutſchen Schweiz mehr oder weniger ausgeprägt herrſcht. (Ich ſelbſt habe einſt aus ähnlichen Lehrbüchern eine alldeutſche Geſchichtsbetrachtung angenommen, deren Einfluß ich vielleicht noch heute nicht ganz los bin.) Und man mache ſich keine Illuſionen: Seit in Deutſchland der „Sozialismus" des neuen Syſtems gründlich erledigt iſt, gewinnt dieſes in der Schweiz reißend an Anhängerſchaft.[2]) Unſer Bürgertum, und nicht nur das Bürgertum, wird Hitleriſch oder Muſſoliniſch, aus Angſt vor dem Sozialismus und Kommunismus oder (in den „frommen" Kreiſen) vor der „Gottloſigkeit", und weil es keine eigenen Ideale mehr hat. Was noch an demokratiſcher Geſinnung unter uns vorhanden iſt und etwa als *Jungliberalismus* unter der ehrlichen und tapferen Führung eines Doktor Rittmeyer ſich neu geſtalten will, iſt ein Troſt und eine Verheißung, bedeutet aber eine Minderheit. Und das iſt der dritte deutliche Zug an dieſer ganzen Entwicklung: *Die Reaktion* in Geſtalt eines Halbfaſchismus dringt vor. Wie wenig Widerſtand und Auflehnung findet die fortdauernde, durch gar nichts zu rechtfertigende Aufhebung der Verfaſſung durch den Bundesrat und die von ihm am Leitſeil geführte Bundesverſammlung!

Von der andern, beſonders der deutſchen Seite her, fehlt es nicht an fortdauernder Provokation, und zwar noch abgeſehen von dem ſkandalöſen wirtſchaftlichen Verhalten. Die Grenzverletzungen wiederholen ſich in raſcher Folge. Schlimmer ſind die immer neuen *Verbote ſchweizeriſcher Zeitungen und Zeitſchriften,* bei fortdauernder Ueberſchwemmung durch deutſche Propaganda in jeder Form und ohne daß bis jetzt noch ein einziges deutſches Preſſeprodukt bei uns von der gleichen Maßregel betroffen worden wäre. Wenn wieder einmal die „Neue Zürcher Zeitung" (zu weiterer Zähmung) verboten iſt, entſteht ein Lärm, der ſich aber raſch wieder legt, ſobald das Hofblatt unſeres Kapitalismus und Militarismus draußen wieder die ſchweizeriſche „Demokratie" vertreten darf. Deſto lauter ſchreit alles nach der „Landesverteidigung" durch unſere Oberſten, umſo lauter, je mehr das, was zu verteidigen wäre, abhanden kommt, und zwar gerade auch bei einem gewiß nicht allzu kleinen Teil der Führer des Militärs. Wenn Sozialiſten, und zwar ſolche, die vor kurzem noch ſehr radikal taten, von dieſen und überhaupt von dem durch das halb- und ganzfaſchiſtiſche Bürgertum regierten Heer die Rettung der Demokratie und des Sozialismus erwarten, ſo muß das Herz ſchon tief in die Hoſen gerutſcht und auch der Kopf nachgerutſcht ſein.

Als Zeichen, daß aber Schweiz, Demokratie und was damit verwandt iſt auch in unſerm Bürgertum nicht tot ſind, ſeien die zwei Artikel erwähnt, die *Konrad Falke* unter dem Titel: „Blut oder Geiſt" und „Der Name Menſch iſt in Gefahr" in der „Neuen Zürcher Zeitung" veröffentlicht hat. Das ſei auch darum erwähnt,

---

[1]) Der Vorſteher des Baſleriſchen Erziehungsdepartementes, ein Sozialdemokrat, hat dabei, wenn ich recht ſehe, durch ſeine Germanophilie und eine entſprechende Wahlpolitik dieſen Zuſtand, ſoweit Baſel in Betracht kommt, ſelbſt ſtark mitverſchuldet.

Wie weit übrigens ſolche zu „Stützen der Geſellſchaft" gewordenen Sozialiſten kommen können, zeigt ſein Ausſpruch, er werde dafür beſorgt ſein, „daß die Autorität des Staates geehrt werde". Die Autorität des Staates ehren die Nationalſozialiſten auch und wie!

[2]) Der halbverrückte Brief eines gewiſſen, nun ganz nach Hitler-Deutſchland entwichenen *Vonwil* iſt immerhin nicht eine ſo große Anomalie, wie man annimmt.

weil wir von Konrad Falke wiederholt äußerſt Unerfreuliches berichten mußten. Ob es bei ihm endlich zu einer *Einheit* des politiſchen Denkens kommt?[1])

Zu dieſen dreien geſellt ſich ein vierter charakteriſtiſcher Zug an der ſchweizeriſchen Lage, der immer klarer hervortritt: *das iſt der raſche, faſt unmerkliche Uebergang der kapitaliſtiſchen Ordnung in eine andere,* für die man zwei Stichwörter ausgeben kann: *Korporationsſtaat* und *Interventionismus.* Dieſe neuen, nachkapitaliſtiſchen oder gar antikapitaliſtiſchen Formen zeigen ihren Uebergangscharakter darin, daß ſie zugleich Verſuche ſind, den Kapitalismus zu retten und dem Sozialismus zu entgehen. In der Schweiz haben die *korporativen* Beſtrebungen beſonders deutlich auch dieſen Sinn. Es darf aber nicht überſehen werden, daß ſie beſonders im Dienſte der *katholiſchen Kirche* ſtehen, welche in Verfolgung der durch die Enzyklika Quadragesimo Anno auseinandergeſetzten Ziele die ganze ſoziale Reform in dieſer Geſtalt von der Kirche aus beſtimmen und in ihren Dienſt ſtellen will, darin auch ihrem ſeit langem feſtgehaltenen *thomiſtiſchen* Kurſe treu. Denn das Korporationsindeal iſt im Weſentlichen die Soziologie des Thomas von Aquino. Ich will aber nicht verſäumen, wieder zu betonen, daß es auch eine *ſozialiſtiſche* Form dieſes Ideals gibt, daß aber der Sozialismus, wenn er es nicht erkennt und verſucht, einfach post festum kommen wird.[2]) Die Korporationsbewegung alſo hat in der letzten Zeit auch bei uns große Fortſchritte gemacht. Der Kanton *Freiburg* will ſich geradezu in einen „Ständeſtaat" umgeſtalten. Es iſt, nach dem ſoeben Geſagten, kein Zufall, daß es gerade einer der am meiſten katholiſchen Kantone der Schweiz iſt, der zuerſt an dieſes Experiment geht, und es iſt auch kein Zufall, daß es gerade Freiburg iſt, denn in Freiburg iſt in faſt zehnjähriger Arbeit die Enzyklika Quadragesimo Anno ausgearbeitet worden. Das Projekt dieſer korporativen Ordnung beſteht im Weſentlichen darin, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber ſich obligatoriſch zu Berufsorganiſationen zuſammenſchließen müſſen und ſowohl untereinander als miteinander über Löhne, Arbeitsordnung und ähnliches verhandeln und beſchließen. Dieſe Beſchlüſſe erlangen unter beſtimmten Umſtänden ohne weiteres *geſetzliche* Geltung. Aber da iſt nun ein ſehr bedeutſamer Unterſchied gegenüber dem reinen Faſchismus. Dieſe Korporationen ſind nicht Organe eines totalitären Staates und es iſt nicht dieſer, der ſie organiſiert und leitet, ſondern die Organiſation und Verwaltung geſchieht von unten auf, alſo demokratiſch (wenigſtens in der Form) und der Staat gibt bloß für die durch freie Verſtändigung zuſtandegekommenen Beſchlüſſe ſeine Rechtsform her. Auch das Streikrecht ſcheint nicht ausgeſchloſſen. So denke ich mir (freilich in einem andern Rahmen und mit anderer Tendenz) eine ſozialiſtiſche korporative Ordnung oder wie man ſie dann nennen will.

Es iſt nach dem Geſagten auch wieder kein Zufall, daß ein anderer ſpezifiſch katholiſcher Kanton, *das Wallis,* ebenfalls an die Einführung der korporativen Ordnung denken ſoll. Eher könnte auffallen, daß auch *Genf,* die einſtige Hochburg des Proteſtantismus, den gleichen Weg gehen will, den ihm freilich die ſozialiſtiſche Eroberung von Genf verlegen könnte. Aber auch auf dem mehr freiwilligen Wege bricht ſich der Gedanke Bahn. Während die anderen „Fronten" davon mehr nur reden und phantaſieren, ſcheint die „*Neue Schweiz*" nun feſt an die praktiſche Ausbildung der neuen Form zu gehen. Eine von deren Führer,

---

[1]) Etwas mehr Rückgrat ſcheint auch das Verhalten des Bundesgerichts zu beweiſen, das einen deutſchen Bürger namens Ockeret, der in einem Straßenkampf einen SA.-Mann getötet, nicht ausgeliefert hat.

Nicht vergeſſen werden darf das begeiſterte Eintreten für die Demokratie, das in der Jahresverſammlung des *Verbandes für Frauenſtimmrecht* im Anſchluß an Referate von Frau Dr. *Leuch* und Frl. Dr. *Somazzi* geſchah und das die Frauen auch bei andern Gelegenheiten bewieſen.

[2]) Rekurſe gegen korporative Projekte im Namen gewiſſer Verfaſſungsparagraphen ſind natürlich ganz wertlos und ſind keine würdigen Waffen im Kampfe mit einer *Idee.*

Regierungsrat *Joß*, nach Bern einberufene Verſammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat ſich damit beſchäftigt. Regierungsrat Joß wolle die korporative Ordnung im Gaſtwirtsgewerbe einführen. Kurz: es iſt hier eine Zukunftslinie deutlich, und zwar, grundſätzlich geſprochen, eine verheißungsvolle. Nur darf ſie nicht der Reaktion überlaſſen werden.[1])

Neben dieſer Linie läuft, wie geſagt, der *Interventionismus* her. Darunter iſt in dieſem Zuſammenhang der helfende und kontrollierende Eingriff des *Staates* in das Wirtſchaftsleben zu verſtehen, wie er in gewaltigem Maßſtab nun in Amerika geſchieht. Daß der Liberalismus alten Stils und damit der eigentliche Kapitalismus — kapitulierte, zeigt u. a. der freiſinnige Parteitag in Luzern, wo Bundesrat Schultheß immerhin einen vorſichtigen Rückzug antrat, Bundesrat Pilet aber geradezu den Satz prägte: „Die Wirtſchaft muß aufhören, egoiſtiſch eingeſtellt zu ſein, um der Gemeinſchaft, von der ſie abhängt, beſſer zu dienen." Die Praxis geht der interventioniſtiſchen Theorie ſogar voraus. Man ſchafft eine, freilich ziemlich gemäßigte Geſetzgebung gegen die *Warenhäuſer*. Man *kontingentiert* die Einfuhr. Man ergreift namentlich weittragende Maßregeln zur Rettung der *Landwirtſchaft*. Es iſt nun eine große *Entſchuldungsaktion* für dieſe auch bei uns im Gange. Möge ſie nur nicht eine allzu fiskaliſch-bureaukratiſche Form an-

---

[1]) Die „Front", die ſich „Neue Schweiz" nennt, ſcheint überhaupt am eheſten einen Geiſt zu vertreten, von dem man etwas erwarten darf. (Man wird hoffentlich nicht annehmen, ich habe für dieſes Gebilde um meines Buches willen, deſſen Titel es ſich angeeignet hat, eine beſondere Zärtlichkeit!) Freilich, die törichte Polemik gegen den „Marxismus" meint ſie auch mitmachen zu müſſen. Aber folgende Stellen aus einem neuerlichen Aufruf der „Front" könnten auch wir unterſchreiben:

„Wir ſind tief von dem Glauben beſeelt, daß das Schweizervolk imſtande ſein muß, aus Einſicht in die heutigen Zuſtände, aus Vernunfl und im Vertrauen auf ſeine eigene geſunde Kraft eine Neugeſtaltung ſeines Hauſes zu erreichen, ohne dabei die Demokratie preiszugeben.

Die Stunde iſt ernſt! Parteien, Klaſſen- und Intereſſengruppen verwirren das Volk. Die Geißel einer ſelbſtſüchtigen Wirtſchaft treibt alle auseinander, die großen Maſſen immer mehr in geiſtige Not und materielle Armut, einen fortwährend kleiner werdenden Reſt in zu großen Reichtum. Hier helfen nicht allein fürſorgliche Maßnahmen, noch techniſche Eingriffe in die Wirtſchaftsorganiſation. Die Rettung liegt in einem Zurückdämmen der herrſchenden, individuellen Denk- und Gefühlsart, in einem Raumgeben für Gemeinſchaftsſinn. Ohne Opfermut, ohne Dienſtbereitſchaft am Ganzeen kommen wir keinen Schritt aus den verworrenen Zuſtänden heraus. Jeder muß bewußt ein Stück ſeiner perſönlichen Freiheit hingeben, um dadurch das ganze Volk aus ſeiner Verkrampfung zu befreien. Es iſt auch mit den ausgedachteſten Verordnungen nicht möglich, in Wirtſchaft und Politik wirkſamen Gemeinſinn zu bringen, wenn dieſer nicht vorher in jedem Einzelnen lebendig wird.

Hier will unſere Bewegung einſetzen. Sie ſieht ihre vornehmſte Aufgabe darin, aus allen Lagern und Schichten Menſchen zuſammenzuführen, um in gegenſeitiger Aufklärung und geiſtiger Beeinfluſſung die Erkenntnis und das Gefühl der Zuſammengehörigkeit, der Schickſalsverbundenheit in jedem Einzelnen zu wecken. Nichts Beſtehendes ſoll geſprengt werden, aber die Geſinnung muß ſich vom Kleinſten bis zum Größten ändern; alles von einem neuen Geiſt durchdrungen werden.

Iſt erſt eine mächtige Welle des Gemeinſinns entfacht (?), die in den trotzigen Damm des Eigenſinns einbricht, dann ſind wir in Bereitſchaft, um an die wirtſchaftliche Neugeſtaltung, an die politiſche Verſtändigung heranzutreten. Dann können wir als ein demokratiſches Volk von Brüdern Geſetze und Vorſchriften erlaſſen, die uns ſichern und ſchützen vor politiſcher und wirtſchaftlicher Tyrannei.

Wir erachten eine Erneuerung mit geiſtigen Mitteln als des Schweizervolkes einzig würdig."

nehmen, ſondern durch organiſche Umgeſtaltungen von Innen her ergänzt, beſeelt und belebt werden. Wie ſchön wäre es, wenn der *Sozialismus* ſolche Dinge längſt gefordert und durchgeſetzt hätte! Jetzt iſt ein Wettlauf um die politiſche Gewinnung oder Erhaltung des Bauerntums da, der dieſem nicht gut tut.

Fügen wir auf dieſer Linie noch zweierlei hinzu. Einmal, daß unſer *Militarismus* ſich mit jeder Berichtszeit übermütiger gebärdet. Seine Forderungen kennen kein Maß mehr. Hinter den rund 100 Millionen, die er jetzt verlangt, tauchen ſchon deutlich neue Begehren auf: verlängerte Dienſtzeit und ähnliches. Man kann all dieſes anmaßende und frevelhafte Treiben nur ertragen, wenn man ſich das Sprichwort gegenwärtig hält, daß der Krug zum Brunnen geht, bis er bricht — auch der Militärkrug! Erfreulicher ſind Erſcheinungen wie die Verwerfung eines Planes, ihre „*Oberallmend*", d. h. den uralten genoſſenſchaftlichen Beſitz eines großen Teiles ihres Landes in reines Privateigentum aufzuteilen, durch die Schwyzer, von denen ſchließlich die Schweiz den Urſprung und den Namen hat, oder auch, trotz ſeines etwas naiven Föderalismus, der Verſuch der Ligue Vaudoise, den Verfaſſungsbruch in der Annahme des Finanzprogrammes durch eine waadtländiſche Abſtimmung aufzuheben.

Und endlich der *Sozialismus?* Das iſt der letzte und nicht am wenigſten wichtige Zug, der an dieſen neueſten ſchweizeriſchen Entwicklungen hervorzuheben iſt: *der Sozialismus behauptet ſich, ja, er dringt ſogar erobernd vor.* So neuerdings in den *Genfer Wahlen*, die beinahe eine ſozialiſtiſche Mehrheit zuſtande brachten. Dieſe Wahlen ſind auch darum intereſſant, weil ſie ein Urteil des Genfer Volkes über den 9. November 1932 enthalten. Denn das Genfer Volk hätte nicht ſo geſtimmt, wenn es über den 9. November ſo dächte, wie es die bürgerlich-militäriſche Legende verlangt. Wobei zu bedenken iſt, daß gewiß viele, die das Verhalten von Regierung und Militär an jenem Abend mißbilligten, aus andern Gründen nicht für die Sozialiſten geſtimmt haben. Auch bei Wahlen im *Aargau* und in *Baſel*, wie in *Neuchâtel*[1]) dringt der Sozialismus vor oder behauptet ſich ehrenvoll.

Ob er ſich aber *innerlich* behauptet und zu neuem Leben erhebt, wird ſich noch zeigen müſſen. Beſonders in ſeiner Stellung zur ſogenannten *Landesverteidigung*. Hier haben wir vorläufig bei einem großen Teil der ſogenannten Führer einen Umfall vor uns, der einem geiſtigen Bankrott nahe kommt und den auch wir, die wir uns über die Faulheit und Hohlheit eines gewiſſen Sozialismus ſchon ſeit Jahrzehnten wirklich keine Illuſionen gemacht haben, in ſo kraſſer Form nicht für möglich gehalten hätten. Glücklicherweiſe iſt dieſe Schlacht aber noch nicht geſchlagen. Im Parteivolk beſteht eine ſehr ſtarke Oppoſition gegen den neueſten Kurs dieſer „Marxiſten". An zwei ſtadtzürcheriſchen Parteiverſammlungen, welche ſich freilich mehr mit der Haltung der Fraktion in Sachen des Finanzprogrammes beſchäftigten, kam ſie zu unzweideutigem Ausdruck. Es muß aber eine eifrige Aufklärungsarbeit getan werden, damit nicht der außerordentliche Parteitag, der ſich mit der Militärfrage beſchäftigen ſoll, durch die bekannte Regie von vornherein auf das Geleiſe geſchoben werde, das gewiſſen Leuten paßt.[2]) Auch iſt zu hoffen, daß die Gewerkſchaftsbewegung, die leider in bezug auf das Fi-

---

[1]) In Neuchâtel iſt *Paul Graber* als Kandidat für den Regierungsrat zum ſiebenten Mal unterlegen. Trotzdem ſeine Stimmenzahl der des bürgerlichen Kandidaten ſehr nahe kommt, haben die Sozialiſten keine Vertretung in der Regierung. Muß man das nicht „Diktatur des Bürgertums" nennen? Eine andere Frage iſt freilich, ob eine ſolche Wahl ſo viel Aufwand jeder Art, vielleicht auch in Form von sacrifizio dell'intelletto, lohnt.

[2]) Ich erlaube mir den Hinweis darauf, daß mein Artikel: „*Reviſion oder Verrat*" als Flugſchrift erſchienen und für 10 Rappen, bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren 5 Rappen das Stück bei der „*Religiös-ſozialen Vereinigung*", Gartenhofſtraße 7, Zürich 4, zu beziehen iſt. Eine Maſſenverbreitung wäre um der Sache willen ſehr zu wünſchen.

nanzprogramm jene Wege geht, auf denen ſie in Deutſchland vom Verhängnis ereilt worden iſt, dies nicht auch in *dieſer* Sache tue.

Zu befürchten iſt auch, daß man den Umfall etwas zu maskieren verſuchen werde. In ſolchen Künſten iſt ja *Robert Grimm* Meiſter. Er hilft ſich vorläufig, da man noch nicht genau weiß, wie eigentlich der Wind weht, mit Lavieren und mit jenen Mätzchen, die man an ihm kennt. So z. B. mit dem ſchlechten Witz, man wiſſe, daß er „nie Pazifiſt geweſen ſei". Das weiß man freilich, und weiß, daß er ſtets allerlei anderes geweſen iſt und vor allem mitſchuldig an der ganzen inneren Unwahrheit in der Haltung der Partei während des letzten Dezeniums. „Diktatur des Proletariates" und „Landesverteidigung" im Sinne unſeres Bürgertums — das iſt eine ſehr charaktervolle Syntheſe! Intereſſant macht ſich dann nach dieſem nur wenig verſchleierten Umfall in dieſer Hauptſache die Erklärung: *„Die Partei hat nach meiner feſten Ueberzeugung an der großen Linie ihrer Theorie, ihrer Erkenntnisgrundlage und ihres Programms auch heute nichts zu ändern."* Caeterum censeo: Bevor dieſe ganze Art nicht beſeitigt iſt, gibt es kein Heil für den ſchweizeriſchen Sozialismus.

Heilſame Gärung iſt endlich nun aber auch in unſerem Sozialismus entſtanden. Eine neue Taktik und ein neues Programm zeichnen ſich in Umriſſen ab. So in dem Umſtande, daß ausgerechnet die ſozialdemokratiſche Fraktion im Nationalrate für einen höheren *Getreidepreis* zu Gunſten der Bauern eingetreten iſt, wenn ich nicht irre, ſogar gegen die Bauernführer. Wenn man nur nicht mit dem allem zu ſpät kommt!

Ein gutes Zeichen iſt auch, daß der Parteivorſtand die Unterſtützung des Referendums gegen die neue *Lex Häberlin* beſchloſſen hat. Freilich nicht einſtimmig, und man konnte auch nicht wohl anders, nachdem ſchon die Kommuniſten das Referendum ergriffen hatten. Es iſt trotzdem ein *guter* Beſchluß. Sehr täuſchen ſich meines Erachtens Männer wie *Gadient* und *Ruſch*, wenn ſie glauben, die Spitze dieſer neuen Lex richte ſich gegen die Frontiſten, anders geſagt, den Faſchismus. Wer die Entſtehung ſowohl der Hauptlex als auch ihrer kantonalen Ableger verfolgt hat, weiß doch ganz genau, gegen wenn ſie gehen: gegen die Sozialiſten und beſonders gegen die Antimilitariſten. Sie ſind durchaus als ein Werkzeug in der Hand der Reaktion, beſonders der militäriſchen, gedacht und geplant, und da dieſe noch wachſen wird, ſo werden ſie nur von ihr und nur gegen *links* angewendet werden. Darüber kann im Ernſt gar kein Zweifel beſtehen. Aber noch eine Ueberlegung müßte Männern wie Gadient und Ruſch zu ſchaffen machen: Solche Geſetze ſind ein Ausfluß tiefſten *Mißtrauens* gegen einen Teil der Volksgenoſſen. Nun aber iſt das Fundament der *Demokratie* das *Vertrauen*. Sobald dieſes dahinfällt, fällt auch die Demokratie. Iſt das Vertrauen nicht mehr vorhanden, ſo ſoll man es neu ſchaffen. Aber ſolche Geſetze ſind geeignet, dieſe Notwendigkeit zu verdecken. Sie mehren das Uebel, ſtatt es zu heilen. Sie ſchaffen größeres Mißtrauen und tiefere Verbitterung. Für das, was an dieſen Geſetzen gut und nötig iſt, gibt es ſchon jetzt geſetzliche Anhaltspunkte genug, das Mehr hat einen andern Sinn.

Weil dem nach meinem ganz ſichern Urteil ſo iſt, darum iſt der Kampf gegen die große Lex Häberlin und die kleinen ein Kampf per excellence für Demokratie und Volksgemeinſchaft.

16. November.

Ein Oberſt und Generalſtabschef. Eins muß man *Sonderegger* laſſen: Er hat *Mut*. Beſonders Mut zum *Lügen* und *Verleumden*. Nachdem man hätte annehmen dürfen, es ſei ihm beſonders durch die Enthüllungen über ſeine geſchäftlichen Beziehungen zu den Bolſchewiki und ſeine Verbindung mit dem Rauſchgiftſchmuggel, und nicht zuletzt durch die Vorgänge in Luzern, der Mund geſtopft worden, hat er die Unverſchämtheit, nicht nur wieder als Frontenführer und Erneuerer hervorzutreten, ſondern auch eine Schrift herauszugeben, die ſich *„Ordnung im Staat"* betitelt. Die Schrift iſt eine trübe Brühe, worin zu dem Grundelement des

Dummen, ja Lächerlichen, aber auch des Brutalen und Gemeinen, noch ein bescheidener Zusatz von Wahrheiten kommt, die heute allerdings nicht schwer zu sehen sind. Bei dieser Qualität der Schrift und der bekannten ihres Verfassers mag man sich fragen, ob man sie nicht am besten durch Stillschweigen erledige, ob man sich nicht entwürdige, wenn man sich darauf einlasse, auch nur einige ihrer bösartigen Lügen zu widerlegen. Da ich aber die Erfahrung gemacht habe, daß solches Schweigen auch von gutwilligen Menschen keineswegs immer richtig verstanden wird, und solche Lügensaat doch üppig aufgehen kann, wenn man sie nicht zertritt, so seien schon darum einige Bemerkungen über dieses traurige Machwerk angebracht. Vor allem aber soll dies geschehen, weil ein grundsätzliches und allgemeines Interesse damit verbunden ist.

Es steht in der Sondereggerschen Schrift (Seite 77 und 78) folgender Abschnitt:

„Es gibt zweierlei Pazifismus, einen einfachen, natürlichen und einen militanten, bösartigen. Natürlicher Pazifist ist jeder gute Mensch; daß der Krieg eine Geißel ist und daß man ihn nicht suchen soll, ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Militanter, bösartiger Pazifist aber ist, wer ohne zuerst Friedensgarantien und Sicherheit zu schaffen, seinem Volke die Waffen zu seiner Verteidigung aus der Hand schlagen will. Das ist die Sorte von Pazifismus, die dem jüdischen Kulturideal entspricht, das entnationalisierte Völker will, wehrlose mit Ausnahme desjenigen, das unter dem eigenen Kommando steht: Sowjetrußland.

Diese militanten Pazifisten sind aber zugleich Antimilitaristen. Unsere guten Bürger haben lange geglaubt, in ihnen gutgesinnte Schwärmer und Idealisten sehen zu müssen. In Wirklichkeit sind sie alle, teils einfältigerweise, teils bewußterweise, nichts anderes als Kämpfer in der kommunistisch-jüdischen Front. *Hier* ist *Professor Ragaz* einzureihen, der schon 1918 in Zürich auf mich losschimpfte und zu den Bolschewisten hielt und der seither offen die bolschewistische Lehre anerkannt hat; hier auch, als sein Gefolge, ein volles Drittel der *reformierten Geistlichkeit!* Und mit ihr eine leider sehr stattliche Schar von Schullehrern, Völkerbundsfanatikern und Zeitungsschreibern.

In diese rote Front hinein gehört dann auch die *Frauenliga für Frieden und Freiheit.* Viele Jahre lang sind unglaublich viele Schweizer Frauen in rührender — sagen wir höflich „Einfachheit des Denkens" hinter dieser bolschewistischen Fahne hergelaufen, ohne zu merken, wohin man sie führte. Ein Fräulein Bloch hat die Liga in der Schweiz aufgezogen. Unter ihrer Führung gestattete sie sich 1919 oder 1920 die Unverschämtheit, vom Bundesrat die Herabsetzung des Militärbudget auf ausgerechnet 70 Millionen Franken zu verlangen. Vor einem Jahre brachte sie den Inder Gandhi dazu, sich über unsere Landesverteidigung auszusprechen, worauf der fromme Mann dem Volk der Eidgenossen riet, in einem Kriegsfall seine „Männer" unbewaffnet an die Grenze zu stellen. Unsere Stauffacherinnen hörten das gläubig an und schienen einverstanden. Niemandem ist es eingefallen, dem Heiligen zu sagen, bei uns haben die unter Vormundschaft Stehenden in nationalen Dingen nicht mitzureden und es sei eine Unverschämtheit, wenn ein Angehöriger eines unfreien Volkes sich anmaße, einem freien Volke zu raten, wie es seine Freiheit verteidigen solle.

Seither demaskierte sich die Liga immer deutlicher als Teil der bolschewistischen Front, bis sich schließlich der Bundesrat genötigt sah, die Präsidentin, eine Frau Duchesne, als ruppige Kommunistin auszuweisen."

Vielleicht muß ich noch hinzufügen, daß dieser edle Passus mitten in einer entsprechenden Schimpferei über Juden, Bolschewisten und Freimaurer steht.

Und nun — was soll man dazu sagen? Wenn irgend einmal, so ist von dieser Aeußerung eines eidgenössischen Obersten, einstigen Generalstabschefs und jetzigen Frontenführers zu sagen: *„So viel Worte, so viel Lügen* — nebst Dummheiten und Gemeinheiten dazu." Es fällt mir natürlich gar nicht ein, den Lesern der „Neuen Wege" oder gar einem Sonderegger zu beweisen, daß ich kein Kommunist sei, nie mich zur bolschewistischen Lehre bekannt, sie vielmehr gerade in den Jahren von 1918 bis 1922 mit Aufgebot aller Kraft und Einsatz all meiner

früher ſehr großen Beliebtheit bei der Arbeiterſchaft bekämpft habe, wofür auch gedruckte Dokumente in Fülle vorliegen. Was aber meine Beteiligung am Kommando der Roten Armee betrifft, ſo wäre höchſtens die Bemerkung einzuſchalten, daß ich zum mindeſten nicht wie Herr Sonderegger mit den Bolſchewiki Wechſelgeſchäfte mit 30% Gewinn gemacht habe. Ebenſowenig möchte ich noch einmal die Frauenliga gegen den gemeinen Blödſinn verteidigen, den Sonderegger gegen ſie vorbringt. Nein, es gilt bloß, den Mann ſelbſt an Hand ſeiner Methode zu kennzeichnen.

Es iſt nämlich die Methode, um die Sondereggerſche Unterſcheidung zwiſchen den beiden Arten von Pazifismus auf ihn ſelbſt anzuwenden, nicht eines „einfachen, natürlichen", ſondern eines „bösartigen" Lügners und Verleumders. Es gilt für ihn ja gar nicht etwa die Entſchuldigung, er wiſſe nicht, was er ſage und glaube vielleicht ſelbſt an die Wahrheit ſeiner Behauptungen. Denn fürs erſte ſtellt einer nicht wiederholt, mündlich oder gedruckt, ſolche ſchwerwiegenden Behauptungen auf, ohne ſich ernſtlich informiert zu haben, ob ſie auch *wahr* ſeien oder nicht, und zum zweiten ſind ſie ja auch ſchon längſt und wiederholt widerlegt, ohne daß der Mann dieſe Widerlegungen auch nur mit einem Worte hätte entkräften können. Nein, es iſt eine ſkrupelloſe, bewußte und trotz aller hahnebüchenen Rohheit doch auch raffinierte Methode, Menſchen und Bewegungen, die er haßt, durch Lüge und Verleumdung zu vernichten.

Beweis: Schon die Einreihung meiner Perſon als „Kämpfer in der kommuniſtiſch-jüdiſchen Front" iſt wohlberechnet. Denn nur die Wahrheit zu ſagen, nämlich, daß ich demokratiſcher Sozialiſt und dazu religiöſer Sozialiſt und Antimilitariſt (oder radikaler Pazifiſt) ſei, täte natürlich keine Wirkung. Man muß ſchon Bolſchewiſt und Jude oder Judengenoſſe ſein. Nebenbei: Warum nicht auch gerade *Freimaurer?* Wenn man doch einmal lügt, dann tue mans gleich ſo vollſtändig als möglich. Was aber das Judentum betrifft, ſo iſt vielleicht bei dieſem Anlaß die Bemerkung nicht ganz unangebracht, daß wohl wenige Menſchen auf etwa tauſend Jahre zurück für ſich und ihre ganze Verwandtſchaft das nichtjüdiſche Blut ſo vollſtändig nachweiſen können wie ich. Doch weiter: Sonderegger behauptet, ich hätte ſchon 1918 „auf ihn losgeſchimpft". Das iſt auch eine Unwahrheit, aber ſie läßt erkennen, woher ſeine Feindſchaft gegen mich ſtammt und zeigt, welche Motive den Mann treiben. Aber die Skrupelloſigkeit ſeines Lügens zeigt ſich wieder in der Behauptung: „und der ſeither offen die bolſchewiſtiſche Lehre anerkannt hat". Das ſagt der Mann einfach, weil es ihm paßt, ohne einen Schatten von Wahrheit. Das genaue Gegenteil iſt ja richtig: Seither iſt meine Oppoſition gegen den Bolſchewismus immer wieder auch in öffentlichen Dokumenten und Aktionen, ſo klar als nur möglich hervorgetreten.

Aber nun erſt die *Frauenliga.* „Eine Fräulein Bloch habe ſie aufgezogen." Wie in aller Welt kommt der Mann auf eine Fräulein Bloch? Es gibt zwei bei uns bekannte Fräulein Bloch, die eine davon unſere Freundin, aber beide haben bei der Gründung der Frauenliga mit Haut und Haar nichts zu tun gehabt. Doch halt! Jetzt haben wir's: er meint jedenfalls Frau Roſa Bloch, die bekannte Sozialiſtin und ſpätere Kommuniſtin. Er denkt, es ſei ſehr wirkſam, wenn man dieſe zur Gründerin der Liga mache. Nun war Frau Roſa Bloch zwar eine ſchlechte Politikerin, aber in dem Nagel ihres kleinen Fingers war mehr lautere, gütige und opferbereite Menſchlichkeit, als im ganzen Sonderegger. Nur würde ſie ſich im Grabe umdrehen, wenn ſie wüßte, daß man ſie mit der Frauenliga in Verbindung bringe. Sonderegger erfindet das einfach, weil es ihm geeignet ſcheint, das Gruſeln über die Frauenliga zu erwecken. Das mit dem 70-Millionbudget, das für das Jahr 1919 oder 1920 ſogar für einen noch etwas normalen Militariſten nichts wäre, was eine ſolche Wut erzeugen müßte (das ſchweizeriſche Militärbudget betrug 1919 38 und 1920 48 Millionen und man gedachte auch dieſe zu reduzieren, die Liga hätte alſo eine Erhöhung beantragt!) ſtimmt ebenfalls nicht. Und völlig erfunden und erlogen iſt wieder, was er von der Verbindung der Frauenliga mit Gandhis Auftreten in der Schweiz faſelt. Sie hatte damit gar

nichts zu tun, im Gegenteil, der Zufall will es, daß ſie es durch eines ihrer leitenden Mitglieder zu verhindern ſuchte, um Gandhis willen, aus Gründen, die anzuführen keinen Zweck hätte. Uebrigens entſtellt Sonderegger zum Ueberfluß die Aeußerung Gandhis, um von ihrer Gemeinheit zu ſchweigen. (Man muß ja froh ſein, daß kein Schweizer ſo niederträchtig war. Gandhi iſt ja der Vorkämpfer der Freiheit ſeines Volkes!) Aber man ſieht deutlich: Er mußte ohne auch nur den geringſten Anhalt an der Wirklichkeit dieſen Zuſammenhang zwiſchen Gandhi und der Frauenliga erfinden, um dieſe in das gewünſchte Licht zu ſetzen. Wenn er endlich fortfährt: „Seither demaskierte ſich die Liga immer deutlicher als Teil der bolſchewiſtiſchen Front", ſo hätte er, wenn er *Wahrheit* reden wollte, ſagen müſſen: „Die Verleumdung der Frauenliga als eines Organs des Bolſchewismus iſt ſeither auf alle Weiſe in der Oeffentlichkeit als ſolche nachgewieſen worden." Wenn er endlich „die Präſidentin, eine Frau Duchesne, als ruppige Kommuniſtin", vom Bundesrat ausgewieſen werden läßt, ſo zeigt das von neuem, wie dieſer Mann arbeitet. Denn weder iſt Frau Duchesne eine „ruppige Kommuniſtin", noch iſt ſie Präſidentin der Frauenliga, noch hat der Bundesrat ſie ausgewieſen, vielmehr hat er die internationale Sekretärin, Frau Drevet, *nicht* ausgewieſen, weil die Anklagen à la Sonderegger gegen ſie ſich als lächerlich herausſtellten.

Ich habe an dieſem Schulbeiſpiel die Art, wie dieſer Mann „arbeitet", nachgewieſen. Es ergibt ſich daraus neben allerlei anderem jedenfalls *ſeine abſolute Verantwortungsloſigkeit.* Aber ich will nun, bevor ich das ſage, worauf es mir ankommt, noch eine andere Stelle aus der Schrift zitieren. Sonderegger redet (Seite 6) u. a. auch von dem Verhalten des Militärs im Falle eines *Bürgerkrieges.*

„Die Maſſenauflehnung dagegen iſt der bewaffnete Widerſtand, der angriffs- oder verteidigungsweiſe, mit Schuß-, Hau- oder Stichwaffe. Das iſt nun der ausgeſprochene offene *Bürgerkrieg,* und als Krieg iſt er wie jeder andere Krieg den Naturgeſetzen des Krieges unterworfen. Das Ziel der Truppe im Krieg iſt ſtets *die Vernichtung des Gegners, nicht ſeine bloße Zurückdrängung* [von mir geſperrt], aus dem einfachen Grunde, weil im Krieg ein Zurückgedrängter jederzeit wiederkommen kann und erſt die Vernichtung den Endzweck, die Befriedung, gewährleiſtet. Gegenüber dieſem bewaffneten Widerſtand, dem Bürgerkrieg, hat die Truppe demgemäß ſich nicht mehr mit der Verdrängung des Gegners zu begnügen, ſondern ſie muß eine völlige *Vernichtung* [ſiehe oben] anſtreben, ſei es, indem ſie die feindlichen [!] Elemente gefangen nimmt, ſei es, indem ſie ſie tötet."

Man überlege dieſen Satz. Da am 9. November in Genf beim Militär offenbar die Meinung beſtand, es handle ſich um eine „Maſſenauflehnung" und die Maſſe ſei bewaffnet, habe ſogar geſchoſſen, ſo hätte ein vom Sonderegger-Geiſt erfülltes Militärkommando ſtatt bloß (!) dreizehn Tote und fünfundſechzig Schwerverletzte drei- bis fünfhundert Tote und zehn bis zwölfhundert Schwerverletzte zurücklaſſen, kurz, die Menge *vernichten* müſſen. Denn größere Teile gefangen zu nehmen, wäre ſie nach ihrer eigenen Meinung zu ſchwach geweſen. Und *dann* hätten wir den Bürgerkrieg richtig gehabt.

Dazu eine geſchichtliche Erläuterung. Wäre Oberſt Sonderegger im Sonderbundskrieg Oberkommandant der offiziellen eidgenöſſiſchen Truppen geweſen, ſtatt *General Dufour,* ſo hätte er offenbar getrachtet, die Sonderbundstruppen zu „vernichten", „weil ſie ſonſt wiederkommen könnten". Was hat aber General Dufour getan? Er hat mit dem höchſten Aufwand an militäriſcher Kunſt und freundeidgenöſſiſchem Sinn den Krieg ſo geführt, daß ſo wenig als möglich Blut vergoſſen, der „Feind" ſo wenig als möglich geſchädigt wurde und hat ſpäter alles getan, damit auch die beſcheidene Kriegsentſchädigung nachgelaſſen wurde. Damit hat er einen vorhandenen Bürgerkrieg ſo geführt, daß nachher unglaublich raſch eine „Befriedung" eintrat, während nach Sondereggers Methoden aus einem bloßen Auflauf ein Bürgerkrieg werden müßte.

Ich füge noch zweierlei hinzu. Auch was Sonderegger in dieſer Schrift über den *Ordnungsdienſt* des Militärs ſagt, iſt von kalter *Brutalität.* Man hat die Empfindung, daß eine revoltierende Menſchenmaſſe, auch wenn ſie aus „Eid-

genoſſen" beſteht, für ihn bloß Material für das Maſchinengewehr ſei. Natürlich! Sind es doch immer ſozialiſtiſche Arbeiter, und die haßt er mit leidenſchaftlichem Haß. Das mag auch daher kommen, daß er von der ganzen Arbeiterbewegung etwa Begriffe hat, wie ein Schulbube an Hand ſeiner Karl May-Geſchichten von den Indianern und andern Völkern.

Und nun meine Schlußfolgerung. Warum habe ich, trotz großem Widerſtreben, dieſen Mann und ſeine Methoden auf dieſe Weiſe analyſiert?

Aus zwei Gründen vor allem.

Man erinnere ſich jetzt daran, *daß ausgerechnet dieſer Mann im Jahre 1918 die Beſetzung von Zürich leitete,* aus der dann der ſchweizeriſche Generalſtreik mit all ſeinen Folgen entſtand; dieſer Mann mit der ganzen Verantwortungsloſigkeit, die ich an dem Schulbeiſpiel nachgewieſen habe; dieſer Mann mit ſeiner kalten Brutalität; dieſer Mann mit ſeinem Haß gegen den Sozialismus und ſeiner völligen Unwiſſenheit über dieſen und ſeinen abenteuerlichen Vorurteilen gegen ihn; dieſer Mann mit den Qualitäten ſeines politiſchen Urteils, wie ſie aus ſeinem Kampf gegen das Judentum und Freimaurerei hervortreten, und man wird aufhören, ihn als Retter des Vaterlandes zu betrachten, wird begreifen, warum ich ihn ſtets als einen Verurſacher des Generalſtreiks betrachtet habe, — *wird ſchaudernd einſehen, in welcher Gefahr damals die Schweiz war,* aber nicht von den „Bolſchewiſten" her.

Zum zweiten: Ihr Sozialiſten, die ihr geneigt ſind, im „demokratiſchen Schweizer Heer" einen Schutz der Demokratie zu erblicken: *ſo ſehen dieſe Schützer aus!* Es ſei zwar ferne von mir, zu behaupten, Sondereggers Geiſt ſei der Geiſt *aller* unſerer militäriſchen Führer, aber es bleibt die Tatſache: ein ſolcher Mann war in entſcheidungsvollen Tagen Generalſtabschef unſerer Armee.

Perſönlich möchte ich Sonderegger noch einmal davor warnen (ich bin fürs Warnen vor dem Scharfſchießen), mit ſolchen Methoden fortzufahren und gar noch den ſchweizeriſchen Erneuerer zu ſpielen. Es iſt beſſer für ihn, beides zu laſſen. Ich warne aber zum letzten Mal.

Aarau. Zuſammenkunft der Freunde vom „Aufbau" und der „Neue Wege" Sonntag, den 26. November, nachmittags 14.15 Uhr, im Alkoholfreien Reſtaurant „Helvetia". Herr Pfarrer *Gerber* aus Zürich ſpricht über: *„Der Anſpruch des Chriſtentums auf Abſolutheit."* Anſchließend freie Ausſprache. Geſinnungsfreunde, erſcheint recht zahlreich und bringt neue Freunde mit! Der Ausſchuß.

Berichtigung.

Im *Oktoberheft* iſt folgendes zu korrigieren. S. 444, Z. 9 iſt zu ſetzen: *„muß"* (ſtatt „zu müſſen"); S. 447, Z. 13 von unten: *„Gott"* (ſtatt „Gotte"); S. 449, Z. 12 von unten *„es"* (ſtatt „ſie"); S. 460—61 *„Bentveld"* (ſtatt „Bentvelt"); S. 477, Z. 6 von oben *„haben"* (ſtatt „hat"); S. 479, Z. 17 von unten: *„die andere Linie"* (ſtatt „die andere"); S. 481, Z. 15 von oben *„nun"* (ſtatt „nur"); S. 489, Z. 17 von unten: *„ihren Tribut"* (ſtatt „Tribut"). S. 490, Z. 9 von oben *„anerkennenswert tapfer* u. ſo fort" (ſtatt „anerkennenswert, tapfer u. ſo fort").

Redaktionelle Bemerkungen.

Drei Leſer haben den Preis gewonnen, weil ſie wußten, daß das Zitat Seite 456 im Oktober-Heft in dem Buch: *„Frei-ſozialiſtiſches Programm"* (Seite 91) ſteht.

Auf die Notiz betreffend den Artikel *„Reviſion oder Verrat"* (Seite 539) ſei noch aufmerkſam gemacht.